Danziger Dampfboot

№. 268. **1859.**

Mittwoch, den 16. November. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Ein Rundschreiben des Grafen Walewski,

welches derselbe unmittelbar vor dem Abschluß des Züricher Friedens an die französischen Agenten im Auslande gerichtet, setzt dessen Bedeutung auseinander und lautet:

„Paris, 9. Novbr. 1859. Mein Herr! Die Verhandlungen von Zürich hatten einen Zielpunkt und einen Gegenstand, welche beide von vorn herein genau bestimmt waren. Die Präliminarien von Villafranca bezeichneten den Bevollmächtigten den Geist, in welchem sie handeln, und das Ziel, welches sie zu erreichen suchen sollten. Als ein von beiden Souverainen unter ernsten Umständen unternommenes und vollbrachtes Werk, mußten die Präliminarien aufrichtig verstanden, aufrichtig ausgelegt werden. Das ist der Gedanke, welcher, mit einer unaufhörlichen Sorge für Italiens Glück verbunden, niemals aufgehört hat, die Handlungsweise der Regierung des Kaisers zu bestimmen, die Akten von Zürich werden es bezeugen.

Diese Akten bestätigen in erster Reihe die Abtretung der Lombardei Seitens Oesterreichs an Frankreich, und wiederum Seitens Frankreichs an Sardinien, d. h. die Uneigennützigkeit und den Edelsinn der Regierung Sr. Majestät, die, zu den Waffen greifend, auch dieses Mal wieder Ihren Vortheil nur in dem Ihres Bundesgenossen gesucht hat.

Diese Abtretung, deren allgemeine Bedingungen in Villafranca angedeutet worden waren, regte in der Anwendung mehrere wichtige Fragen an. Es handelte sich zunächst darum, die neuen Gränzen zwischen Oesterreich und dem durch die Lombardei vergrößerten Piemont festzusetzen. Sollte die Gränzlinie dem rechten Ufer oder gar dem Thalweg des Mincio folgen, und wie sollte der Rayon der Festung Peschiera beschaffen sein? Was die Gränzlinie anlangt, so hat die Regierung des Kaisers es für billig und den Interessen des neuen Besitzers der Lombardei angemessen erachtet, das System anzunehmen, welches, indem es dieser Provinz die Hälfte des Flußbettes zutheilt, die beiden aneinander gränzenden Staaten auf ganz gleichen Fuß miteinander stellt und ihnen alle Mittel giebt, aus diesem Wasserlauf dieselben Vortheile für die Sicherung ihrer Gränzen zu ziehen. Die Regierung Sr. Majestät hat es desgleichen für billig erachtet, dem Platze Peschiera, dem Herkommen gemäß, den erforderlichen Rayon zu belassen, und hat eingewilligt, daß das Mittelmaß zwischen den äußersten Zahlen-Verhältnissen anderer in ähnlicher Lage befindlicher Plätze in Anwendung gebracht werde. So geht die Gränzlinie, im Norden von der Gränze Tyrols anfangend, mitten durch den Garda-See, beschreibt um Peschiera einen Halbkreis von 3500 Metres Rayonweite, erreicht im Süden den Thalweg des Mincio, den sie nur beim Eintritt in den oberen See von Mantua verläßt, und wendet sich von Le Grazie in gerader Linie gegen Scorzarola und Lazzara am Po. Das reiche und weite Gebiet, welches sich zwischen dieser Gränze und dem Tessin ausdehnt, schließt eine Bevölkerung in sich, welche ungefähr drei Fünftel des alten Besitzstandes Oesterreichs jenseit der Alpen ausmacht und die Bevölkerung Piemonts um mehr als ein Drittel vermehrt, dieselbe auf beinahe 8 Millionen Seelen bringt.

Oesterreich, welches dieses Gebiet, die Hauptbasis seines Einflusses in Italien, verliert, verzichtet gleichzeitig protokollarisch auf das Garnisonsrecht in den drei großen Plätzen Ferrara, Commacchio und Piacenza, welche es kraft der Verträge besetzt hielt, und so ist einer der Hauptgründe der Abhängigkeit beseitigt, in welcher sich die Halbinsel von dieser Macht befand. Oesterreichs Stellung hört vollständig auf, angreifend und überwiegend zu sein, und zeigt keinen Charakter mehr, der sich nicht vollkommen mit der freien Entwicklung der politischen Interessen Italiens vereinigen ließe.

Es war gerecht, daß Oesterreich, wenn es die Lombardei abtrat, sich nicht mit der hypothekarischen Schuld dieser Provinz belastete und daß Piemont das abgetretene Gebiet mit dessen Verpflichtungen so gut wie mit dessen Hülfsquellen übernahm. Dieses Prinzip ist so vernünftig und sachgemäß, daß die Regierung des Kaisers und die sardinische Regierung keine Schwierigkeiten gemacht haben, es gleich beim Beginn der Verhandlungen zu unterschreiben; aber man konnte nicht gestatten, daß Piemont außerdem noch einen Theil der allgemeinen österreichischen Staatsschuld tragen sollte. Die Schuld des Mailänder Monte, einer früher der Lombardei und dem Venetianischen gemeinsamen Anstalt, beläuft sich auf wenig mehr als 250 Millionen Frs., und da die Lombardei, wie bemerkt, ungefähr drei Fünftel des ehemaligen lombardisch-venetianischen Königreichs ausmacht, so fallen auf ihr Theil 150 Millionen. Wenn die Lombardei einen verhältnißmäßigen Theil der allgemeinen Reichsschuld auf sich nehmen müßte, so würde, welchen Weg man auch einschlagen wollte, die Last zu erleichtern, diese dennoch beträchtlich gewesen sein und im Ganzen eine Summe erreicht haben, welche von Oesterreich Anfangs auf 600 Mill. angeschlagen, nach seinen letzten Konzessionen doch noch immer sich auf 375 Mill. Frs. belief.

Diese Schwierigkeit ist der vornehmste und fast einzige Grund der Verzögerungen gewesen, welche seit einem Monate die Verhandlungen hemmten.

Gleichwohl war der einzige Punkt, der nach der Auffassung der Regierung des Kaisers in Frage kommen konnte, der, zu wissen, ob der der Lombardei zukommende Theil der österreichischen Anleihe von 1854, obgleich direkt erhoben für Rechnung des kaiserlichen Schatzes, den Passivis des Mailänder Monte als eine richtige Provinzial-Schuld zugeschrieben werden konnte. Die sardinischen Bevollmächtigten sprachen sich für die Bejahung dieser Frage aus, und so war dieselbe ohne Weiteres gelöst. Piemont willigte ein, außer den 150 Millionen, welche seinen Antheil an den Passivis des Monte darstellen, noch die ungefähre Summe von 100 Millionen aus der österreichischen Anleihe von 1854 auf sich zu nehmen, welche allerdings nach Wesen und Form in die Kategorie der speziell auf die Lombardei eingetragenen Schulden gehört. Aber die Regierung Sr. Majestät glaubte nicht, daß Piemont weiter gehen dürfe, und in diesen Grenzen ist nach dem Austausch zahlreicher Mittheilungen zwischen den Bevollmächtigten endlich das Einverständniß erzielt.

Wenn andererseits die Aktiva des Mailänder Monte eben so wie seine Passiva in dem Verhältnisse von drei Fünftel getheilt werden, so folgen die Wege und Mittel doch den Verpflichtungen, welche auf der Lombardei lasten bleiben, und in der That, die 100 Millionen der Anleihe von 1854 sind die einzige Last, welche Piemont wirklich zu übernehmen hat.

In diesen Gefühlen des Wohlwollens für dieses Land willigt die Regierung des Kaisers ein, nicht, wie man gesagt hat, ihm die Summen vorzuschießen, welche es Oesterreich schuldig ist, sondern die stipulirten Geldzahlungen in die Hände dieser Macht direct zu bewirken, während der sardinischen Regierung die Mittel der Rückzahlung durch eine gemeinschaftlich angenommene Kombination erleichtert werden.

Als Preis für seine Opfer jeder Art verlangt Frankreich von Sardinien nur eine Entschädigung von 60 Millionen, die nur das Sechstel ungefähr der Kriegskosten ausmachen

Der Vertrag von Zürich enthält übrigens in allen den Klauseln, welche die Konsequenzen der Gebietsabtretung und des Friedensschlusses sind, die liberalsten Bestimmungen. Die eine derselben, welche die Auslieferung der Gefangenen betrifft, war sogar schon vollständig zur Ausführung gekommen, noch bevor die Verhandlungen zu ihrem Ziel gelangt waren. In derselben Zeit, wo die kleine Zahl unserer Gefangenen nach Frankreich zurückkehrte, schickte die Regierung Sr. Majestät, ohne irgend eine Entschädigung für gehabte Auslagen zu fordern, nach Oesterreich alle diejenigen zurück, welche das Kriegsloos in unsere Gewalt hatte fallen lassen. Die gekaperten österreichischen Schiffe und diejenigen, welche zur Zeit der Präliminarien-Unterzeichnung noch nicht Gegenstand eines Richterspruchs Seitens des Prisengerichts gewesen sind, werden gleichfalls ihren Eigenthümern zurückgegeben, ungeachtet der Privilegien der Kaperer; eine Verfügung, deren Charakter um so mehr (wir müssen es glauben) gewürdigt werden wird, als sie von den Grundprinzipien unserer Gesetzgebung über diesen Gegenstand abweicht und nur einen einzigen Präcedenzfall in der Geschichte unseres Seerechts hat.

Die Züricher Verträge stipuliren eine möglichst ausgedehnte Amnestie für alle Civil- und Militärpersonen, welche während des Krieges kompromittirt wurden; und was die Fragen über Jurisdiktion oder Eigenthum betrifft, welche aus der Gebiets-Abtretung hervorgehen und religiöse Korporationen, industrielle Gesellschaften oder Individuen berühren, so sind dieselben in der Weise, daß sie alle Rechte schützen, so wie nach den Grundsätzen einer strengen und vollkommenen Gegenseitigkeit geordnet. Die Soldaten lombardischen Ursprungs, welche sich unter Oesterreichs Fahnen befinden, sollen in Stand gesetzt werden, sofort alle Vortheile ihrer neuen Nationalität genießen zu können, und unverzüglich aus dem Militairdienste entlassen werden. Von den Interessen, welche durch die in der Lombardei entstandene Veränderung berührt werden, und sie werden sich insgesammt über die auf sie bezüglichen Stipulationen nur Glück wünschen können.

In Betreff der Fragen der allgemeinen Politik hatten die Bevollmächtigten keine Beschlüsse zu fassen, welche der Lösung vorgegriffen hätten, nicht bloß weil dieselben die Rechte Dritter, die auf der Konferenz nicht vertreten waren, berührten, sondern auch, weil sie durch ihre Natur selbst in den Bereich der europäischen Fragen gehörten. Die Regierung des Kaisers betrachtete sie gleich nach der Unterzeichnung der Präliminarien schon von diesem Gesichtspunkte aus. Ihre Ansicht hat sich nicht verändert, und ihre Bevollmächtigten haben sich ihren Instruktionen gemäß damit begnügt, die in Villafranka zwischen dem Kaiser und Sr. k. k. apostolischen Majestät vereinbarten Bestimmungen mit andern Worten zu wiederholen.

Der Züricher Vertrag besagt demgemäß, daß die beiden Herrscher in der Absicht, die Ruhe der päpstlichen Staaten und die Gewalt des heiligen Vaters sicher zu stellen, ihre Anstrengungen vereinigen werden, um von Sr. Heiligkeit ein Regierungs-System zu erlangen, welches den Bedürfnissen der Bevölkerungen entspricht.

Für die Herzogthümer ist ausgemacht worden, daß, da die Territorial-Grenzen ohne Mitwirkung der Mächte, die an der Bildung derselben Theil genommen, nicht verändert werden können, die Rechte der Souveraine von Toskana, Modena und Parma unter den kontrahirenden Theilen vorbehalten werden.

Endlich verpflichten sich die beiden Mächte, der Bildung eines italienischen Staatenbundes unter dem Ehrenvorsitze des Papstes, welcher die Entwickelung der moralischen und materiellen Interessen seiner sämmtlichen Mitglieder, so wie die gemeinschaftliche Vertheidigung mittelst eines Bundesheeres zum Zwecke hat, ihre Unterstützung angedeihen zu lassen; Venetien soll, obgleich es der Krone Oesterreich verbleibt, an dieser Verbindung Theil nehmen.

So wird demnach bei dieser Auffassung der Dinge die Zukunft den Kombinationen offen behalten, welche am geeignetsten erachtet werden können, um Italien Ruhe und Frieden zu verleihen und die neuen Lebensbedingungen, in die es sich versetzt sieht, zu befestigen. Sr. Majestät Regierung ist schließlich auch mit der österreichischen Regierung übereingekommen, die Mächte, welche Unterzeichner des allgemeinen Wiener Friedens-Vertrages von 1815 sind, einzuladen, zum Kongresse zusammenzutreten, um Mittheilung von den Züricher Verträgen entgegenzunehmen und über die schwebenden Fragen zu berathen, und zwar unter Hinzuziehung beider Sicilien, Roms und Sardiniens.

Bereits hat die Regierung des Kaisers die Zusicherung, daß der heilige Vater nur einen günstigen Augenblick abwartet, um Reformen bekannt zu machen, womit er seine Staaten auszustatten entschlossen ist, und welche dem Lande, indem sie demselben eine im Allgemeinen weltliche Verwaltung zusichern, Bürgschaften einer besseren Justizpflege und einer Kontrolle über die Leitung der Finanzen mittelst einer aus gewählten Mitgliedern bestehenden Versammlung leisten sollen.

Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen anzudeuten, wie die Regierung des Kaisers die Pacifizirung der Herzogthümer auffaßt, und Sie wissen, daß sie der Ansicht ist, die Bedingungen dazu in einer auf der Rückkehr des Großherzogs von Toskana in seine Staaten fußenden Ausgleichung zu suchen, welche mit gewissen Bestimmungen zusammenträfe, die geeignet wären, sowohl den Wünschen wie den wohlbegründeten Interessen der Völker zu entsprechen.

Andererseits ist die Regierung des Kaisers, welche noch immer die Ueberzeugung hegt, daß dem Gedeihen Italiens nichts förderlicher sein würde, als die Errichtung einer Konföderation mit der Aufgabe, alle Bestrebungen und Hülfsquellen ihrer Mitglieder zum allgemeinen Besten zusammenwirken zu lassen, entschlossen, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, die Errichtung derselben zu begünstigen. Ingleichen bleibt sie überzeugt, daß die in den Präliminarien ausgesprochenen und im Züricher Vertrage wiederholten Grundlagen den wahren Interessen Italiens gemäß sind, zumal wenn für Venetien eine getrennte Verwaltung und ein nationales Heer erlangt wird.

Um noch einmal Alles zusammenzufassen, so hegt die Regierung des Kaisers das Vertrauen, daß die Bestimmungen des Züricher Vertrages bezüglich der Interessen, über welche die kontrahirenden Mächte definitive Beschlüsse

zu fassen hatten, ihre Zwecke in der Italien vortheilhaftesten Weise erreichen. Was die Bestimmungen anbelangt, welche die allgemeine Lage der Halbinsel berühren und vorbehalten bleiben, so besitzt Seiner Majestät Regierung die Ueberzeugung, daß dieselben so gestellt sind, daß sie nicht minder befriedigende Lösung anbahnen. Sie glaubt sich deßhalb fortan zu den Ergebnissen ihrer Einmischung in den nunmehr beendeten Krieg Glück wünschen zu können. Dieselben bezeichnen für Italien eine neue Aera, und wenn Zeit dazu gehört, um alle Vortheile vollkommen würdigen zu können, so darf angenommen werden, daß sie mächtig zum Aufschwunge eines Volkes, dessen politischer Zustand seit so geraumer Zeit für Europa eine beständige Quelle von Besorgniß und Gefahren war, beitragen und zugleich eine Bürgschaft mehr für die Befestigung und Dauer des allgemeinen Friedens sein werden. Die Kabinette werden nicht ermangeln, dies anzuerkennen, sobald nur erst die vorübergehenden Wirkungen einer unvermeidlichen Erschütterung der regelmäßigen Ordnung der Dinge Platz gemacht haben und man die Veränderungen, welche die Züricher Verträge in der Lage Italiens hervorbringen, so wie die Institutionen, deren Grundsätze sie enthalten, an sich und unabhängig von jedem zufälligen Verhältnisse zu beurtheilen vermag. Walewski.

Rundschau.

Berlin, 15. Nov. Der Königlichen Regierung ist von Seiten der Königlich spanischen Regierung eine in der amtlichen „Gaceta de Madrid" vom 30. Okt. d. J. erschienene Bekanntmachung mitgetheilt worden, welche in Uebersetzung lautet, wie folgt: „Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Notification der Blokade der Häfen von Tanger, Tetuan und Larache. — Es wird hiermit bekannt gemacht, daß nach den Mittheilungen, welche durch den Herrn Marineminister, zufolge der Anzeige des Chefs des spanischen Operations-Geschwaders an der afrikanischen Küste, an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet worden sind, am 28. des gegenwärtigen Monats die Häfen und Ankerplätze von Tanger, Tetuan und Larache an der Marokkanischen Küste durch eine hinreichende Anzahl von Schiffen der Königlichen Marine in effektiven Blokadezustand versetzt worden sind."

— Der Geburtstag der Königin wird, wie schon seit einer Reihe von Jahren, heute nicht gefeiert, weil nicht lange nach dem Regierungsantritt des Königs die Mutter der Königin am 13. Nov. zu einem besseren Leben hinübergeschlummert. Dafür wird aber der Namenstag der Königin, der 19. Nov., begangen. Zur Festaufführung im Opernhause ist für diesen Tag eine Gluckſche Oper bestimmt.

— Im landwirthschaftlichen Ministerium wird morgen das Landes-Oekonomie-Collegium zum ersten Male nach seiner Reorganisation zusammentreten.

— Die hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten feierten den Geburtstag ihrer Majestät der Königin, der Protektorin dieser Anstalten, am Sonntag Abend in der St. Jakobi-Kirche durch einen Gottesdienst. Das Gebet sprach der Konsistorial-Rath Bachmann, die Predigt hielt der Prediger Hingmann. Die Zahl der Kleinkinder-Bewahranstalten beläuft sich jetzt auf 17, in welchen 2000 Kinder Aufnahme gefunden haben.

— Den glänzenden Schluß der Schiller-Festlichkeiten bildete die großartige Musik-Aufführung, welche Sonnabend im Opernhause stattfand. Die Mitglieder der Sing-Akademie, des Stern'schen und Jähns'schen Gesangvereins, etwa 600 Sänger und Sängerinnen, waren zu diesem Zweck zusammengetreten. Das k. Opernhaus bot einen unvergleichlich großartigen Anblick. Die Bühne war in eine etwa 30 Fuß aufsteigende Terrasse verwandelt, deren Vordergrund die Sängerinnen in großer Toilette füllten, während keilförmig bis in den Hintergrund die Männerstimmen aufgestellt waren. Die Dekoration bildete eine Säulenhalle, in deren Mitte auf einer Marmorsäule die Danecker'sche Schiller-Büste mit goldenem Lorbeer gekrönt sich erhob. Im Auditorium war kein Plätzchen leer. Die Einnahme, welche sich bei hohen Preisen und durch die zur Generalprobe verkauften Billets zu 15 Sgr. vielleicht auf 2000 Thlr. belaufen dürfte, soll zu gleichen Theilen dem Schiller-Denkmal und dem Ankauf des Schillerhauses in Marbach zugewendet werden. —

— Die Festrede des Predigers Dr. Sydow bei der Grundsteinlegung der Schillerstatue ist im Drucke erschienen (Berlin bei Friedrich Schulze). Der Ertrag ist für die Statue bestimmt.

— Gestern Nachmittag hatte der Architekten-Verein in Arnim's Hotel eine Schillerfeier veranstaltet.

— Der Schriftsteller Herr Hans Wachenhusen hat von dem Höchstkommandirenden der von Spanien gegen Marokko gesandten Armee, dem Kriegsminister Marschall O'Donnel, den er in Madrid kennen lernte, die Erlaubniß zum Eintritt in das spanische Hauptquartier in Afrika und zugleich die Versicherung der freundschaftlichsten Aufnahme erhalten mit dem Bemerken, daß die Eröffnung der Feindseligkeiten sofort geschehen werde. Am 4. Nov. befand sich O'Donnel noch in Madrid. — Wachenhusen, der diesen Schauplatz bereits aus früheren Reisen kennt, gedenkt denselben erst dann wieder aufzusuchen, wenn der Krieg gegen Marokko die zu vermuthenden größeren Proportionen annimmt.

— Der Doctor jurium (so nennt er sich auf seinen Schriften) Siegfried Weiß hat von der Verwaltung der K. preuß. Marine folgendes Schreiben empfangen: „Ew. Wolgeboren beehre ich mich ergebenst zu benachrichtigen, daß die K. Marine-Verwaltung, in Anerkennung der großen Wichtigkeit des von Ihnen herausgegebenen Gesetzbuches über das internationale Seerecht: „Code du droit meritime international", für den Verkehr zur See Anweisung zur Beschaffung der benöthigten Anzahl Exemplare desselben ertheilt hat, um die zu der bevorstehenden Expedition nach Japan 2c. bestimmten Schiffe Sr. Majestät damit auszurüsten, damit diese vorkommenden Falls praktischen Gebrauch auf See davon machen können."

— Vierzehn Postillone sind, wie aus dem neuesten Post-Amtsblatt zu ersehen, für immer aus dem Postdienste entfernt worden, weil sie heimlich Personen oder Sachen mitgenommen.

— Gegenwärtig hält sich hier in der Klosterstraße 9 ein Herr Joseph Buchner aus Rußland auf. Derselbe ist Privatgelehrter, hat sich jedoch die Heilung der Cholera zur Lebensaufgabe gemacht und laut vielen Attesten aus Posen und Mecklenburg sich sehr aufopfernd bei dergleichen Kranken benommen. Er behauptet, daß ihm noch nie ein Cholerakranker, den man ihm völlig zur Heilung überlassen hat, verstorben ist. Die Sache ist so bemerkenswerth, zumal Herr B. von geachteten Berliner Aerzten schon zugezogen worden ist, daß das betreffende Ministerium die Befähigung des Hrn. B. wohl in Erwägung ziehen wird.

Reuß. Greiz, 11. Nov. Ihre Durchlaucht die verwittwete Fürstin Karoline, welche in Folge letztwilliger Verordnung des Fürsten Heinrich XX. für die Dauer der Minderjährigkeit ihres Sohnes, des nunmehrigen Fürsten Heinrich XXII., der gegenwärtig 13 Jahre zählt, als Vormünderin die Regentschaft des Fürstenthums übernimmt, hat dies mittelst eines vom 9. d. M. datirten Patents allen getreuen Dienern, Vasallen und Unterthanen kundgemacht.

Hamburg, 15. Oct. Bei den gestern stattgefundenen Wahlen zur Bürgerschaft sind durchgehends die Kandidaten der liberalen Partei gewählt worden. Die Kandidaten der Konservativen und der Zunft-Comité's blieben in der Minorität.

Kopenhagen, 8. Nov. Nach „Flyvep." lautet der Schluß der am 2. d. M. in Frankfurt übergebenen dänischen Note folgendermaßen: „Aber nach wie vor bleibt es die Hauptabsicht der Königlichen Regierung, auf den verfassungsmäßigen Wiederanschluß der Herzogthümer Holstein und Lauenburg an die nicht zum deutschen Bunde gehörenden Theile der Monarchie hinzuwirken. Die gemachten Versuche durch Verhandlungen mit den holsteinischen Provinzialständen ein praktisches Resultat zu erreichen, sind allerdings ohne ein solches geblieben, doch hat die Regierung die Hoffnung nicht aufgegeben, auf dem Wege der Verhandlungen eine Uebereinkunft zu erlangen, welche die beste Grundlage für eine dauernde Ordnung bilden würde. Nur dürfte die gemachte Erfahrung empfehlen, die neuen Verhandlungen in einer anderen Form und in einem größeren und vollständigeren Umfang als früher eintreten zu lassen. Es ist daher die Absicht der Königlichen Regierung, in der nächsten Zukunft passende Schritte zu thun, daß Deputirte der Herzogthümer mit Repräsentanten der übrigen Theile der Monarchie resp. in gleicher Anzahl von den holsteinischen Provinzialständen und vom Reichsrath gewählt, zu einer gemeinschaftlichen Verhandlung zusammentreten, worin die verschiedenen Gesichtspunkte über die zweckmäßigste Ordnung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten durch eine erschöpfende und freie Auswechselung von Ideen und Wünschen sich zu einer mehr übereinstimmenden und gemeinschaftlichen Ansicht vereinbaren können. Möglicher Weise dürfte aus diesen Verhandlungen hervorgehen, daß die Bedenklichkeiten, die sich dem Anschluß des Herzogthums Holstein an eine gemeinschaftliche Verfassung widersetzen, verschwinden, wenn durch die Verfassung vom 2. Oct. 1855 gewisse Modificationen ins Leben gerufen werden, die vielleicht zugleich von anderen Seiten und in anderer Hinsicht sich als gerecht und wünschenswerth erweisen dürfte. Durch eine solche umfassende und allgemein von der Regierung geleitete Verhandlung zwischen Repräsentanten der verschiedenen Theile der Monarchie wird dann — dies hofft die Königliche Regierung — eine Verfassung vorbereitet werden können, die zu einer definitiven Ordnung führen kann, welche den Ansichten der Einwohner der verschiedenen Landestheile über ihre Interessen und Rechte entspricht." Die Mitglieder des Reichsraths haben, wie „Berl. Tid" mittheilt, gestern eine private Zusammenkunft gehabt, um zu überlegen, inwiefern der Reichsrath in Veranlassung der Note an den Bundestag positive Schritte thun sollte und welche. So weit bekannt, wurde man dahin einig, eins der Mitglieder der Regierung zu einer Konferenz einzuladen, um hierdurch einige Aufklärungen zum näheren Verständniß der Note zu erhalten.

Frankfurt a. M., 12. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundestages ist die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit an den betreffenden Ausschuß zurückgewiesen worden. Preußen, die Thüringischen Staaten, Oldenburg und die freien Reichsstädte haben sich zu Gunsten der Verfassung vom Jahre 1831 erklärt; andere Staaten sprachen sich für die Verfassung von 1852 aus, und noch andere haben sich der Abstimmung enthalten. — Der Antrag des Ausschusses, die Abänderung der Bundes-Kriegsverfassung betreffend, wurde einstimmig angenommen und an die Militair-Kommission verwiesen.

München, 9. Nov. In einem Briefe des Königs Ludwig an das Schillerkomitee heißt es: „Erwidere den Vorständen des Schiller Festkomitees, daß Ich mit Freude ihren Wunsch der Benutzung der Feldherrnhalle zum Fest unseres Schiller's erfülle. Er ist der teutsche Dichter, er spricht zum teutschen Gemüthe, schwingt zum Ideale empor. Den Vorständen, so wie dem ganzen Komitee des Schillerfestes wohlgewogener Ludwig." — Der König Ludwig soll unter Anderm geäußert haben: „Von Kindesbeinen an war ich ein großer Verehrer Schiller's, und es schmerzt mich mein Leben lang, daß ich nichts für ihn thun konnte. Als er gestorben, war ich erst 18 Jahre alt und hatte selber nichts. Ich war gerade auf meiner ersten italienischen Reise in Rom und hatte im Sinne, endlich einen langgehegten Entschluß auszuführen — Schiller mit seiner Familie nach Italien einzuladen, wo er sich hätte erholen und uns noch viel Herrliches schenken können. Da kam Maler Müller zu mir auf die Villa und brachte mir die Nachricht seines Todes; ich versichere Sie, meine Herren, ich war wie vom Blitz gerührt, das Blatt fiel mir aus den Händen."

München, 11. Nov. Se. Majestät der König empfing diesen Nachmittag den Besuch Sr. Kaiserlich Königlichen Hoheit des Großherzogs Ferdinand von Toskana, Höchstwelcher sich bereits übermorgen wieder nach Lindau begeben wird.

Wien, 12. Nov. Das telegraphisch bereits erwähnte Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers an den Finanz-Minister lautet, wie folgt:

Lieber Freiherr von Bruck. Es ist Mein Wille, daß die Staats-Einnahmen und Ausgaben vom Verwaltungsjahre 1860—1861 an in das Gleichgewicht gebracht seien. Zur Durchführung dieser Anordnung bestimmte Ich eine Kommission, deren Aufgabe es ist, das Staatsbudget in allen Theilen zu prüfen und dahin zu bearbeiten, daß der vorgezeichnete Zweck erreicht werde. Hierbei sind die beabsichtigten Reformen der inneren Verwaltung im Civil- und Militairdienst zu Grunde zu legen, und es werden gleichzeitig sämmtliche Centralstellen mit Einschluß Meines Armee- und Meines Marine-Ober-Kommando's angewiesen, der Kommission alle zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe dienliche Aufklärung und Unterstützung zu gewähren. Die Kommission hat ihre Arbeit längstens bis Ende März 1860 zu vollenden, da es Meine Absicht ist, die nochmalige Prüfung ihrer Ausarbeitung durch Meinen Reichsrath in der Art zu veranlassen, daß zeitliche Theilnehmer aus den verschiedenen Kronländern und Ständen im Sinne der §§. 13 und 16 Meines Patentes vom 13. April 1831 beigezogen werden. Die Kommission hat im Finanz-Ministerium zusammenzutreten und haben Sie mich von dem Fortschritte ihrer Arbeit in steter Kenntniß zu erhalten.

Wien, 11. Nov. 1859. Franz Joseph.

— Die „Wien. Z." veröffentlicht unter Veränderungen in der K. K. Armee die Erinnerung des Feldmarschall-Lieutenants Frhrn. von Zobel zum Festungs-Kommandanten von Olmütz, so wie, daß der Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Schmerling, mit gleichzeitiger Eintheilung in das Adjutanten-Corps und unter Verleihung der Geheimenraths-Würde zum Chef des Präsidial-Büreau's beim Armee-Oberkommando ernannt sei.

Turin, 14. Nov. Die „Gazetta Piemontese" meldet: Der Prinz von Carignan hat die Annahme der Regentschaft verweigert und hat den Chevalier

Buon-Compagni zum Regenten Mittelitaliens vorgeschlagen, indem er versicherte, daß der König von Sardinien die Wünsche des Landes unterstützen werde. Buon-Compagni hat das Mandat angenommen und wird nach Centralitalien abreisen.

Aus Modena wird vom 9. Nov. telegraphirt: Folgendes ist das Resumé der Proclamation des Diktators von Modena und Parma, welcher auch mit der Regierung der Romagna betraut ist: Der Diktator empfängt mit Vertrauen die Gewalt, welche die Vertreter des Volkes ihm übertragen. Er wird seinen Beistand nicht versagen, und sich bestreben, den Sieg über die vorhandenen Schwierigkeiten und Gefahren zu erleichtern. Europa weiß, so fügt Farini hinzu, daß Ihr Katholiken seid, und daß Ihr der Kirche angehört, wie alle katholischen Nationen, aber als Italiener gehört Ihr Eurer Nation an, die Ihr lieben, vertheidigen und für deren Wohlfahrt Ihr mitsorgen müßt; Ihr wollt blos, was alle civilisirten Völker gewollt und erobert haben, nämlich Gedanken- und Gewissensfreiheit, die bürgerliche Gleichheit und die Anwendung von Grundsätzen, welche die Grundlage des öffentlichen Rechtes der Nation bilden, die unter der Leitung ihres glorreichen Hauptes ihr Blut für euch vergossen und uns aufgefordert hat, unter Victor Emanuels Fahne Soldaten der italienischen Unabhängigkeit zu sein, um freie Bürger unseres Vaterlandes zu werden. Europa weiß, daß man den Frieden in Italien nur herstellen kann, indem man Italien den Italienern wiedergiebt; es weiß, daß wir bereit sind, hinreichende Bürgschaft für die Ruhe zu geben, aber es weiß auch, daß die Romagnolen, wenn ihre Langmuth und ihre Vorsicht fruchtlos bleiben sollen, fühlen würden, daß die Zeit gekommen, wo nur die Stimme der Gerechtigkeit und der Ehre gehört werden darf.

Paris, 12. Nov. Heute Abends schifft sich Hr. v. Lesseps von Marseille nach Konstantinopel ein. Den Marseiller Zeitungen zufolge wären die Instructionen der französischen Regierung bereits den 27. Oct. in Alexandria eingetroffen. Dieselben sollen jede Maßregel verhindern, welche der Suez-Gesellschaft und der Fortsetzung der Arbeiten am Kanal feindlich ist.

— Für die China-Expedition ist gestern in der Pariser Garnison Umfrage nach Freiwilligen gehalten worden; die Zahl derer, die sich gemeldet haben, soll sehr beträchtlich sein.

London, 11. Nov. Am Mittwoch — bemerkt die „Times" — wurde der Prinz von Wales großjährig. Obgleich immer noch ein Unmündiger in den Augen des Gesetzes, ist er jetzt alt genug um im Fall einer Erledigung der Krone ohne Regentschaft zu regieren. Bei dem Vorurtheil, welches die meisten mit Englands Geschichte vertrauten Personen gegen eine Regentschaft haben, kann man sich ohne die Fähigkeiten und Tugenden des Prinzen-Gemahls verkleinern zu wollen, billigerweise zu einem Ereigniß Glück wünschen, welches die Wahrscheinlichkeit jenes Wechsels in eine noch weitere Ferne rückt. Eine andere Bedeutung hat das Ereigniß nicht und wir dürfen alle mit vollster Aufrichtigkeit in den Wunsch einstimmen, daß es noch sehr lange dauern möge, bis der Prinz von Wales auf jenen hohen Posten berufen wird, zu dessen Bekleidung er am Mittwoch gesetzlich befähigt wurde.

Marokko. Aus Tanger hat man über Gibraltar Briefe vom 4. Novbr. Mulei Abbas, Bruder des Sultans, war am 2. mit ungefähr 12,000 Reitern in Tanger eingezogen, besichtigte Stadt und Festungswerke und bezog am Nachmittage ein 4 Lieues von Tanger entferntes Lager, welches die Straßen nach Tanger und Tetuan beherrscht. Auf seinen Befehl ging der Ausrufer durch die Straßen von Tanger und verkündigte, daß Jedem, der das Eigenthum von Europäern oder Juden plündern oder beschädigen sollte, strenge Strafe treffen werde. Ein Beduine, der ein solches Verbrechen begangen hatte, wurde erwischt und „rund um die Mauern der Stadt" gepeitscht. Das Benehmen der Mauren von Tanger gegen die Europäer war nach dem Gibraltar „Chronicle" vom 31. ult. höchst lobenswerth, aber, nach einem Privatbriefe aus Tetuan, sind die Beduinenhorden über viele Familien, die sich zur Einschiffung nach Martin begaben, hergefallen und haben sie geplündert und mißhandelt. In Gibraltar waren schon 2700 flüchtige Juden angekommen und man erwartete noch mehrere Tausende aus anderen Theilen Marokkos. Zur Unterstützung der vielen Dürftigen unter ihnen hatte sich in Gibraltar ein Lokal-Comité unter dem Vorsitz des Gouverneurs, General Sir W. Codrington, gebildet.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. Novbr. Vor der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung interpellirte der St.-V. Dr. Liévin den Magistrats-Deputirten, nachdem er einen forstmännischen Vortrag gehalten: Ob die Anstellung eines Forstschreibers bereits stattgefunden oder der Magistrat zur Besetzung der Stelle in kürzester Zeit Schritte gethan habe? Interpellant erbittet die Beantwortung für die nächste Sitzung. — St.-V. Goldschmidt interpellirt in Angelegenheiten der hiesigen höheren Bürgerschulen und beantragt die Ernennung einer Commission, als deren Mitglieder die St.-V. Jebens, Lojewski, Walter, Goldschmidt, Trojan, Behrend, Bischoff und Tröger ernannt werden. — Zur Tagesordnung übergehend werden die Bestallungen für die Herren Stadträthe Hirsch und Block vollzogen. — Der Magistrat macht Mittheilung, daß angestellte Recherchen das Absterben der Linden in der Nähe des Schützenhauses, nicht von etwaigen Gasausströmungen abhängig ergeben haben. — Die Versammlung bestimmt, daß den städtischen Anstalten der Gas zu dem gleichen Preise als den Privatpersonen in Rechnung gestellt werden soll. — Dem Turnlehrer Herrn Grüning werden gegen Verpflichtung den Schülern der höheren Lehranstalten gegen 5 Sgr. Beitrag pro Monat auch Winterunterricht zu geben, die Geräthe und das Turnlokal der Feuerwehr unentgeltlich zu anderweitigem Turnunterricht zur Disposition gestellt. — Dem Prof. Dr. Hirsch wird die Remuneration für die Verwaltung und Ordnung des Archivs von 300 Thlr. auf 400 Thlr. für die nächsten 5 Jahre erhöht und ihm und seinen Mitarbeitern Hrn. Dr. Boeszoermeny und J. J. v. Kampen der Dank der städtischen Collegia votirt.

— [Marine.] Die Fregatte „Thetis", welche bei dem großen Sturme in einen Norwegischen Hafen eingelaufen war, ist am 12. d. Mts. in dem englischen Hafen Spithead angekommen, wogegen Schooner „Frauenlob" einen Tag früher daselbst eintraf. Beide Schiffe werden bis zur Ankunft der Corvette „Arcona" dort verweilen.

— Frau Director Dibbern hat nicht nur für die Schillerstiftung eine bedeutende Summe aus dem Ertrage einer Benefiz-Vorstellung beigesteuert, sondern auch mit edler Herzensgüte für wohlthätige Zwecke den ganzen Ertrag einer Schiller-Vorstellung geopfert. Herr Polizei-Präsident v. Clausewitz spricht sich über die anerkennenswerthe Handlungsweise der Dame öffentlich dahin aus: „Frau Director Dibbern hat mir den ganzen 245 Thlr. 25 Sgr. betragenden Erlös der von ihr zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalten, des St. Marien-Krankenhauses und des evangelischen Kinder-Krankenhauses am 12. d. M. veranstalteten Theater-Vorstellung zur Vertheilung überwiesen. Ich habe mich letzterer unterzogen und den hier vier bestehenden Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten 120 Thlr., dem St. Marien-Krankenhause 80 Thlr. und dem evangelischen Kinder-Krankenhause 45 Thlr. 25 sgr. übergeben. Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, kann ich nicht unterlassen, der Frau Director Dibbern meine wärmste Anerkennung, für den von ihr bei dieser Gelegenheit mit der größten Uneigennützigkeit an den Tag gelegten Sinn für Wohlthätigkeit, öffentlich auszusprechen."

— Aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes gehen jetzt Berichte über die Schillerfeier und zwar in einer Anzahl ein, daß es für einen Zeitungsschreiber leichter ist, diejenigen Städte Deutschlands zu registriren, welche das Fest nicht gefeiert, als diejenigen, welche es gefeiert haben. Man wird bis auf den Beweis des Gegentheils alle deutschen Städte und Städtchen im Verdacht der Feier haben dürfen. Das deutsche Volk hat nach allen diesen Berichten seinen Lieblingsdichter in der begeistertsten Weise gefeiert und dabei eine Eintracht bewiesen, von der wir aufrichtig wünschen, daß sie zum Nutzen und Frommen unseres großen herrlichen Vaterlandes die Festtage weit überdauern möge.

— Zum Besten des Evang. Johannes-Stifts hielt gestern Herr Superintendent Blech im großen Saale des Gewerbehauses einen längeren Vortrag über den Apostel Petrus. Wer Sinn und Geschmack für historische Darstellung und wahrheitsgetreue Characterschilderung hat, dem ward in dem Vortrage des Herrn Superintendenten ein erhebender geistiger Genuß geboten. Die Großartigkeit des Characters, der in dem Apostel wie aus einem Guß erscheint, ward von dem Herrn Vortragenden in der erhabensten Einfachheit gezeichnet, indem er alle Stellen der Bibel, welche zu Petrus in Beziehung stehen, mit Einsicht und tiefer Kenntniß zu einem Gesammtbilde verwob. Wie im Verlauf des Vortrags hervorgehoben wurde, existiren außer der Bibel keine glaubwürdigen Nachrichten über den Apostel; doch was sich in dieser findet, ist hinreichend, um seinen Character erschöpfend darzustellen. Eine nicht aus der Bibel geschöpfte Nachricht ist die, daß Petrus 25 Jahre in Rom gelebt haben soll. Wenn das wahr wäre, würde der Brief Pauli an die Römer eine ganz andere Fassung haben. Petrus wurde im Jahre 67 oder 68 n. Chr. zu Rom gekreuzigt. Sein Tod war die Verklärung zu einem höheren und ewigen Dasein, und so hat das ganze Leben dessen, welcher der Apostel der Hoffnung genannt wurde, bewiesen, daß Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt. Der ganze Vortrag war ein wahres Muster auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung. In solcher Knappheit und erhabener Einfachheit der Worte müssen große Charactere geschildert werden. Ueberdies machte der so vergeistigte und edle Ton der Stimme, mit welchem der Herr Vortragende sprach, den wohlthuendsten Eindruck auf das Ohr.

— Ein geborner Danziger, der Hofbuchbinder Herr Förster in München hat, als Junker in der Königl. Baierischen Landwehr, Veranlassung genommen ein illustrirtes Werkchen „die Fahnenweihe vom 12. Oktober 1858", zu verfassen, und hiervon Exemplare zur Vertheilung an die Freischulen eingesandt, indem er brieflich der Stadt Danzig seine treue Anhänglichkeit versichert und innige Dankbarkeit und Verehrung der Asche seiner verstorbenen Wohlthäter Geheimrath v. Weickhmann und Freischullehrer Guttke widmet.

— In der nächsten Zeit wird Michael Beer's Tragödie „Struensee" mit der Musik von Meyerbeer auf der hiesigen Bühne zur Aufführung kommen. Herr Osten wird die Titelrolle spielen.

— Als warnendes Beispiel für junge Nachtschwärmer möge der Fall dienen, daß in der vorgestrigen Nacht zwei junge Leute, welche im Trunke und Uebermuthe den unweit der Weinberger Synagoge vor einer Montirungskammer stehenden Militair-Posten insultirten, von demselben in abwehrender Absicht mit der Waffe nicht unbedeutend verletzt worden sind.

Marienburg, 13. Nov. Gerüchtweise vernimmt man, daß von Neujahr ab die Seminarien der speziellen Aufsicht der Provinzial-Schulkollegien entzogen und unter die betreffende Regierung gestellt werden sollen. Ob die Ausführung dieser Maßregel ein Fortschritt ist, bleibt dahin gestellt. Jedenfalls liegt die Gefahr nahe, daß die gegenwärtig durch die Aufsicht der Provinzial-Schulkollegien über die Seminare vermittelte Einheit des Volksschulwesens einer ganzen Provinz einen bedauerlichen Stoß erleiden könnte. Hoffen wir also, daß es bei der alten bewährten Einrichtung verbleibe. (K. H. Z.)

Wilhelmine.

Eine Erzählung in Briefen
von
Friedrich von Raumer.
(Fortsetzung.)

Bernhard an Friedrich.

Auch in unsern ungläubigen Tagen geschehen noch Wunder! Was eine plötzliche Umwandlung des Menschen, eine Wiedergeburt sei, ich habe es auf unbegreifliche Weise erfahren. Und nicht blos ich selbst erschien mir als ein neues Wesen, sondern für die ganze Welt glaube ich nun erst den rechten Standpunkt, das rechte Maaß, die rechte Erleuchtung gefunden zu haben. Warum erklären sich kalte Zweifler gegen die plötzliche Verleihung der Sprachen, als könne man durch Grammatik und Wörterbuch je auch nur eine lernen. Nur durch ein Wunder wird die Zunge gelöset und noch mehr als die Sprache hat mir solch ein Wunder gegeben; ich habe dadurch zum ersten Male denken und fühlen lernen!

Bisweilen glaubte ich zu träumen, oder wie durch Opiate aus mir selbst herausgesetzt zu sein; und doch wäre ein kaltes Erwachen mein Tod.

Ich bin wach, nüchtern, besonnen, wahrhaft; glaube es mir, fordere aber keine Beweise, die außerhalb meiner neuen Welt liegen oder erwachsen.

Ermüdet durch das Besehen vieler für mich unbrauchbaren Wohnungen, hatte ich kaum Lust, noch eine Treppe zu einem neuen Versuche hinaufzusteigen. Endlich entschließe ich mich; eine bejahrte Frau öffnet und zeigt mir die Zimmer, gegen welche ich, um die Miethsforderung hinabzudrücken, allerhand leichtgefundene Einwendungen mache. In diesem Augenblicke fällt mein Blick in den Spiegel, und ich sehe hinter mir ein Mädchen — Nein, mein Freund, kein Mädchen, sondern eins jener Wesen,

die aus andern lichtern Welten herabsteigen, sich in Morgen- oder Abendduft verkörpern und vorüberschwebend, den armen Sterblichen winken, damit sie ihr niederes Dasein vergessen, das Irdische ablegen und auf Flügeln liebender Sehnsucht jenen wunderbaren Zauberinnen nachfolgen.

Den höchst einfachen, ja geringen Anzug hatte Wilhelmine nur angelegt, die niedere Beschäftigung nur erwählt, um zu prüfen, wessen Blick durch diese Hüllen hindurchdringen, ihr Wesen erkennen, sich ihr ganz zu eigen geben könne und wolle.

Ich weiß nicht, was ich gesagt, was ich gethan habe, wohl aber weiß ich, daß sie mein werden muß und wenn sich Himmel und Erde dagegen verschwören.

Wilhelmine an Adelheid.

Die Herren, welche bei uns Stuben miethen wollen, stellen sich oft wunderlich an; Keiner aber trieb es so arg, als gestern Jemand, der laut seiner zurückgelassenen Karte Bernhard von . . . heißt und zur — — Gesandtschaft gehört.

Meine Mutter führte ihn umher, und ich, im Hauskleide beim Thürenabwaschen überrascht, versteckte mich anfangs, bis jener sich woanders hinwandte.

Da erblickte er mich im Spiegel, machte ein Gesicht als fiele er in Ohnmacht, schwieg erst lange und sprach dann solch' Zeug durcheinander, daß ich nichts davon verstand.

Endlich küßte er mich auf die Stirne, rief: Du mußt mein sein, und lief zur Thüre hinaus. Ich lachte herzlich hinterher, die Mutter dagegen sah ernsthafter aus als gewöhnlich.

Herr Bernhard von . . . ist ein langer Mann mit einer langen gebogenen Nase, jung, aber blond — und das kann ich nicht leiden.

Bernhard an Friedrich.

Wärest Du doch hier, um mir Rath zu ertheilen, mit mir zu überlegen. Und wiederum hilft dies ja zu nichts, wenn nur ein Rechtes und Nothwendiges vor uns liegt. Aber trösten könntest Du mich; denn jeder große Beschluß, jede entscheidende neue Lebensrichtung muß ja Manches zur Seite schieben, Anderes verletzen, noch Anderes kühn zerreißen.

Ich höre meinen Vater klagen, ja drohen und befehlen, ohne daß dies mich auch nur zweifelhaft machen kann; er nennt Mariens Namen und schilt mich einen Treulosen, während ich mit aller Kraft dies Verhältniß nicht einmal in mein Gedächtniß zurückrufen, oder mich darauf nur besinnen kann, wie auf einzelne fabelhafte Anregungen meines eigenen Geistes, ohne äußeren Gegenstand. Weil ich nun aber nicht begreifen, nachweisen, rechtfertigen kann, wie dies Alles zugeht, wie es möglich ist, nenne ich es ein Wunder, und es ist ein Wunder.

Damit Wilhelmine auch nicht einen Augenblick an dem Ernste meiner Absicht und der Festigkeit meiner Gesinnungen zweifeln könne, bat ich um ihre Hand. Sie schwieg und die Mutter antwortete so, wie Vorsicht und eigene bittere Erfahrungen es erheischen. Da aber kein begünstigter Nebenbuhler in den Weg tritt, kann ich wol des Gelingens sicher sein.

Wilhelminens Schönheit, Sanftmuth, Heiterkeit, Anmuth und Natürlichkeit schildern zu wollen, wäre thöricht. Unser Auge sieht die Menschen nur von tausend Hüllen, von Schminke und Ziererei aller Art überdeckt; mir ist, als hätte ein Zauber mir das Urbild aller Schönheit und Natur enthüllt, um mein eigenes seither unnatürliches Dasein wegzuwerfen und dieser neuen Offenbarung ganz und immerdar zu leben.

Wilhelmine an Adelheid.

Herr Bernhard von . . . ist immer wiedergekommen und immer länger geblieben. Ich nahm sein Sprechen wie sein Schweigen leicht hin, ließ mich in meinen Geschäften dadurch eben nicht stören, und antwortete heiter, wie es mir in den Mund kam. Einige Male, so schien es, wollte er ausforschen, ob ich viel gelernt hätte; da bestand ich denn freilich schlecht genug, und er sah darüber bedenklich aus. Darauf fragte er: Ob ich schon geliebt habe; worauf ich rund heraus der Wahrheit gemäß Nein sagte, obwol ich erst hätte fragen sollen, was er darunter versteht.

Mir war dies alles nicht recht bequem; als er jetzt aber zu erzählen begann, daß und wie er in seinem Vaterlande mit einer gewissen Marie von — versprochen sei, ward ich neugierig und hörte um so aufmerksamer zu, als seine Erzählung allmählich unklarer ward und damit schloß: Er habe sich geirrt und Marien ganz entsagt, seitdem er mich habe kennen lernen.

Als ich bei diesen Worten anfing zu lachen, zog er in großer Bewegung einen Ring vom Finger und ein goldenes Herz aus dem Busen und sagte: Diese Liebespfänder, welche ich von Marien erhalten habe, schenke ich ihnen als Zeichen meines Ernstes und meiner Treue; ich bitte um ihre Hand! — Ich schrie auf und lief zur Thüre hinaus; Mutterchen hingegen trat ein und hatte ein Langes und Breites mit ihm gesprochen.

Ist es nicht abgeschmackt, daß Herr von — mir Geschenke seiner frühern Geliebten zum Beweise seiner Treue darbietet? Könnte er sie nicht bald für eine Dritte zurückfordern? Oder könnte ich sie nicht zum Beweise meiner Anlagen für große Treue einem Dritten schenken? Man sollte Treue und Anhänglichkeit nicht rühmen, während man an dem Neuen Gefallen findet und Abwechselung natürlich nennt. (Forts. folgt.)

Berichtigung. In der gestrigen Theater-Recension ist statt „freisinnige deutsche Musiker" — „feinsinnige" zu lesen.

Erklärung.

Gestern Vormittag erschienen zwei junge Leute in unserem Bureau, um für eine junge Schauspielerin an der hiesigen Bühne eine Lanze zu brechen, weil dieselbe bei Gelegenheit der Darstellung des Schiller'schen Trauerspiels: „Die Räuber" nach ihrem Ermessen von der Kritik in hiesigen Zeitungen nicht genug anerkannt worden sei. Der von ihnen entworfene Schlachtplan trug alle Spuren der Schlauheit an sich, welche einen gewissen Bildungsgrad so vortrefflich charakterisiren. Ihm zufolge wollten sie aus dem „Danz. Dampfboot" ihre Angriffe gegen den Herrn Theater-Kritiker der „Danziger Zeitung" und aus dieser wieder ihre Fehde gegen uns eröffnen. Wir hätten den jungen Leuten gerne das Vergnügen gewährt, in unserem eigenen Blatte ihre Meinung gegen unsere Theaterkritik abzugeben, wenn es irgendwie zulässig wäre, der Unmündigkeit und Unreife in ernsten Dingen öffentlich das Wort zu verstatten. Hiernach ist es selbstverständlich, daß das gegen den Herrn Theater-Kritiker der „Danz. Zeitung" gerichtete Inserat zurückgewiesen, so daß die jungen Leute durch ihr auf uns gemünztes Eingesandt in der „Danz Ztg." ihr kindisches Vergnügen nur zur Hälfte erfüllt sehen.

D. R.

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
15	4	339,31	+ 2,0	Ost still, bezogen.
16	8	342,58	0,8	SO. flau, hell u. schön.
	21	34,245	2,6	do. frisch, do.

Börsenverkäufe vom 16. November:

225 Last Weizen: 134, 134/5 pfd. fl. 480. 490. 495—500; 133 pfd. fl. 480; 132/3 pfd. fl. 467½. 475 bis 480; 132, 131 pfd. fl. 465—480; 130 pfd. fl. 455; 129/30, 129 pfd. fl. 447½, 450—467½; 127/8 pfd. fl. 445; 124 pfd. fl. 355. 50 Last Roggen fl. 294 — 297 pr. 125 pfd. 20 Last gr. Gerste: 120 pfd. fl. 330; 119 und 113 pfd. fl. ? 6 Last w. Erbsen fl. 330.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 15. Novbr.:

N. Andersen, Fadern, v. Eckernförde; C. Wallis, Einigkeit, v. Havre, mit Ballast. R. Dannenberg, Martin, und G. Voß, Caroline, v. Belfast, mit Ballast.

Gesegelt den 15. Novbr.:

H. Zielcke, Rapid, n. Kopenhagen; H. Youlden, Safeyard, n. London; G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp, n. Stettin; G. Unruh, Mitzlaff, n. Plymouth; F. Holvast, Zeelust, n. Amsterdam; D. Zielcke, Zeus, n. Suttonbridge; nnd H. Gibb, Isabelle & Mary, u. F. Songster, Coquette, n. England, mit Getreide u. Holz.

Angekommen am 16. Novbr.:

W. Poelmann, Dorothea Christ., v. New-Castle m. Kohlen. J. Dähnke, Dora, v. Hull u. P. Reetzke, Juno, v. Grimsby m. Ballast.

Gesegelt:

C. Korfker, Anna Martha, n. Zwolle; J. Lamb, Abel, n. Jersey u. F. Dunker, Margaretha, n. England m. Getreide.

Das Schiff Ida Elise, F. Büschen, ist bei Hela auf Grund gewesen und heute früh in leckem Zustande in unsern Hafen zurückgekehrt. —

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Probst Blomin a. Parchau. Hr. Rechtsanwalt Grolp a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Rosenthal u. Luz a. Berlin. Hr. Gesanglehrer Engel a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Zelewsky a. Borreck. Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer v. Wettin a. Rehden. Die Hrn. Kaufleue Lorenz a. Aachen, Jahn a. Leipzig, Bergmann a. Königsberg, Eberstein a. Hamburg und Lilienfeld a. Breslau.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Heudtlaß a. Oschen. Hr. Kaufmann Arends a. Berlin.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Gutsbesitzer Klein a. Liebwald. Die Hrn. Kaufleute Victorius a. Gruppe und Schwenke a. Berlin.

Reichhold's Hotel:

Frau Dr. Erbe a. Carthaus. Der Königl. Preuß. Kammerherr Hr. Graf Leibitz v. Piwnicki a. Marienburg. Hr. Fabrikbesitzer Eberhardt a. Bromberg.

Hotel de Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Busch a. Putzig und Burow a. Neustadt. Hr. Domherr Kleist a. Lusino. Hr. Pfarrer Anlauf a. Putzig. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Krenski a. Nanitz und Piepkorn a. Karwenbruch.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Thimreck a. Zackczewo, Busch a. Zukowschin u. Pieper a. Lebno. Hr. Rittergutsbesitzer Röhrig n. Gattin und Hr. Dekonom Röhrig a. Wißzin. Die Hrn. Maschinisten Laguesse u. Haddow von Sr. Maj. Corvette Arcona. Hr. Lieutenant Busch a. Spicowken. Hr. Kreisrichter Thiel a. Neustadt. Hr. Banquier Gutzeit a. Smazin. Hr. Ober-Inspector Kort[illegible] a. Bohlschau. Hr. Kaufmann Jäger a. Köln.

Berliner Börse vom 15. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¼	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	98½
do. v. 1853	4	92	—
Staats-Schuldscheine	3½	83½	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113	112
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81
do. do.	4	—	89¼
Pommersche do.	3½	86⅛	85⅝
Pommersche Pfandbriefe	4	94¼	93¾
Posensche do.	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	86½	—
Westpreußische do.	3½	81⅛	80⅝
do. do.	4	89	88½
Danziger Privatbank	4	—	75¾
Königsberger do.	4	—	80¼
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	73	72
Pommersche Rentenbriefe	4	91¾	91[illegible]
Posensche do.	4	89⅞	89[illegible]
Preußische do.	4	—	90[illegible]
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	137	—
Oesterreich. Metalliques	5	58	57
do. National-Anleihe	5	61⅝	—
do. Prämien-Anleihe	4	89	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82¼	81¼
do. Cert. L.-A.	5	—	91¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.